

# Rektor der Uni im Jahre 68

Walter Rüegg war der letzte gewählte Rektor vor der Hochschulreform – Bertram Schefold über »eine der wichtigsten Persönlichkeiten in der Geschichte der Frankfurter Universität«

Den meisten ist Walter Rüegg vor allem als Rektor der Johann Wolfgang Goethe-Universität bekannt, der die Hochschule während der heißen Phase der Proteste um das Jahr 1968 leitete. In seinem Vortrag in der Reihe Transdisziplinäre Gespräche, zu dem der Soziologe Prof. Gerhard Preyer eingeladen hatte, stellte Bertram Schefold, Seniorprofessor im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, den Altphilologen und Soziologen vor allem als Humanisten dar. Der Titel des Vortrags: „Walter Rüegg in Frankfurt: Soziologe, Humanist, Rektor“.

1918 in Zürich geboren, wuchs Rüegg als ältestes von fünf Kindern in Neuhausen am Rheinfluss auf. Der Vater war Kaufmann. Rüegg besuchte die humanistische Abteilung der Kantonsschule Schaffhausen, studierte dann Klassische Altertumswissenschaften und Philosophie in Zürich. Der Vater animierte ihn dazu, auch Sozialökonomie zu studieren. Bei Ernst Howald habe Rüegg eine, wie Schefold Rüegg zitierte, „von der philologischen Detailuntersuchung zur gesellschaftskritischen Problematik vorstoßende Methodik“ gelernt. Sein wissenschaftliches Schaffen war zeitlebens geprägt durch die parallele Untersuchung von Antike und Humanismus als Geistesgeschichte und als Paradigma soziologischer Analyse. Zwar seien zuerst seine altphilologischen Arbeiten, später die soziologischen, erschienen. In seinem Denken hätten beide

Bereiche jedoch stets in enger Beziehung gestanden.

## Kritischer Hochschullehrer und Reformler

Er war bereits Privatdozent und Titularprofessor in Zürich, als er in der Nachfolge seines Vaters die Geschäftsführung von vier schweizerischen und zwei europäischen Fachvereinigungen der Aluminiumindustrie übernahm – und dadurch so gebunden war, dass er Rufe nach Köln, Erlangen und Heidelberg ablehnen musste. Die Berufung auf den Frankfurter Lehrstuhl für Soziologie, den zuvor Franz Oppenheim und Karl Mannheim innegehabt hatten, stellte einen Wendepunkt in seinem Leben dar.

Rüegg versuchte nach Schefolds Darstellung, in Kontrast zum marxistischen Determinismus und dem amerikanischen Funktionalismus eine humanistische Soziologie zu entwickeln. Ein Höhepunkt in Rüeeggs wissenschaftlichem Schaffen sei sein Lehrbuch der Soziologie von 1969. Das Buch war aus dem von ihm selbst angeregten Funkkolleg hervorgegangen, das die Goethe-Universität gemeinsam mit dem Hessischen Rundfunk erstellte. Auch andere Disziplinen nahmen an den Hörfunkvorlesungen teil, die daraus resultierenden Bände wurden zu Bestsellern.

Rüegg sah sich selbst als kritischer Hochschullehrer und Reformler – lange bevor die Studenten auf die Straße gingen. Diese seien



Prof. Walter Rüegg. Foto: Universitätsarchiv Frankfurt

am Anfang für Reformen wenig zu begeistern gewesen, ebenso wie die meisten Professoren. Als die Revolte begann, wollte Rüegg mit „aktiver Geduld“ darauf reagieren. Diejenigen Studenten, die auf dem Boden der Rechtsordnung stünden, müsse man für die Reformen einsetzen, für die er sich seit langem einsetze.

Der Übergang zur Präsidialverfassung, die Neuordnung der Fakultäten nach Fachbereichen, stärkere Beteiligungsrechte – dies alles wollte Rüegg umsetzen. Zudem habe er sich für den Pluralismus stark gemacht, ein akademisches Ethos und die Kollegialität. Zum Bruch mit den Studierenden, insbesondere dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund SDS, kam es, als Rüegg im November 1967 Carlo Schmid gegen die studentischen

Angriffe verteidigte. In die Vorlesung Schmidts „einzubrechen“, war für Rüegg „Einübung faschistischer Terrormethoden“.

## Kritik Adornos

Schon Rüeeggs Berufung, so Schefold, sei mit Schwierigkeiten verbunden gewesen. Nicht zuletzt Adorno war Rüegg gegenüber kritisch, denn er sah in ihm den Soziologen, der offen Anspruch auf das Mitdirektorat am Institut für Sozialforschung angemeldet habe – und ihm eine andere Ausrichtung gegeben hätte. 1963 bereits wurde Rüegg Dekan seiner Fakultät, 1965 dann Rektor. Er galt vielen als links. Nach seiner zweiten Amtszeit wurde er erneut gewählt, was eigentlich nicht üblich war. Für eine vierte Amtszeit wurde er kommissarisch eingesetzt, die Zeiten waren zu turbulent für ordentliche Wahlen. Aus Protest gegen das hessische Hochschulgesetz trat er mit anderen hessischen Hochschulrektoren zurück, musste jedoch kommissarisch weitermachen – bis ihm der inzwischen zum Kultusminister aufgestiegene ehemalige Kollege Ludwig von Friedeburg 1970 zwei Nachfolger einsetzte.

Rüegg wurde dann nach Bern berufen, wo er weiter prägend tätig war. Auf seine Frankfurter Zeit habe er nicht ohne Bitterkeit zurückgeblickt – was auch im Titel eines Aufsatzes zum Ausdruck kam: „Das Ende einer Liebe auf den ersten Blick“. *Anke Sauter*